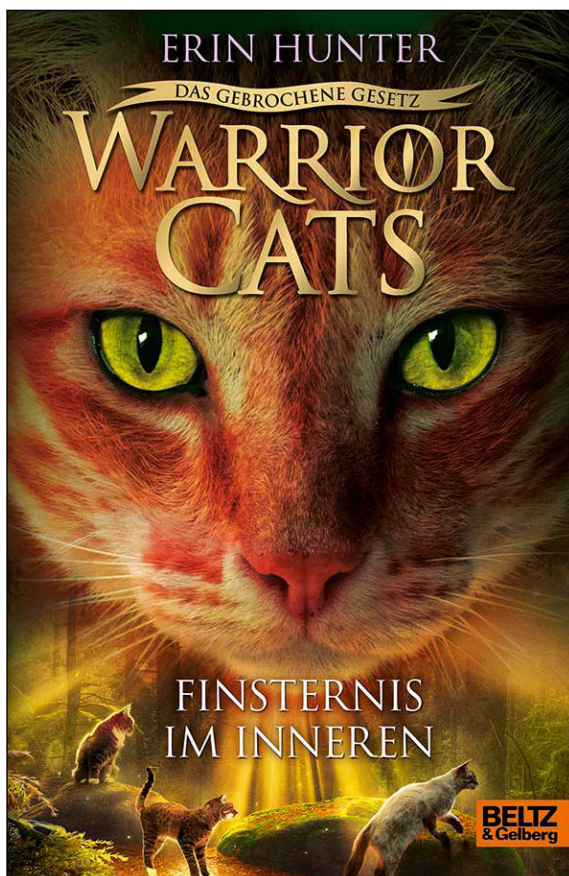




Leseprobe aus Hunter, WARRIOR CATS. Das gebrochene Gesetz
Finsternis im Inneren, ISBN 978-3-407-75605-3

© 2021 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75605-3](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75605-3)



PROLOG

BLATTSEE ZITTERTE. Ein kalter Wind wehte um sie herum, duftend wie die weiten, grünen Felder in den Jagdgründen des SternenClans. Wolken drängten sich hinter den Gipfeln in der Ferne. Sie plusterte das Fell auf und ließ den Blick wieder zu Feuerstern wandern, der den See im Herzen des SternenClan-Territoriums beschnupperte. Blaustern hockte in seiner Nähe, mit den Pfoten unter der Brust, während Riesenstern steif neben ihr saß, die Augen finster vor Sorge.

Obwohl Monde vergangen waren, seit sie zum SternenClan gegangen war, fühlte sich Blattsee immer noch fremd unter den Katzen, von denen sie nur die Geschichten kannte, die sie als Junges in der Kinderstube gehört hatte. Und doch fühlte sie sich inmitten der ruhigen Wälder und Wiesen ihrer Ahnen daheim, wieder vereint mit Feuerstern und Sandsturm, wo sie die Jungen betreuen konnte, die nie eine Chance hatten, ihre Mutter kennenzulernen, weil Eichhornschweif sie vor ihrer Geburt verloren hatte. Hier fühlte sie sich so angenommen wie selten in ihren letzten Monden beim DonnerClan. Dort hatte sie gewusst, dass ihr einige Katzen die Lüge, dass sie die wirkliche Mutter von Löwenglut, Häherfeder und Distelblatt war, nie verzeihen würden. Dieses Geheimnis hatte sie so lange bewahrt, dass sich nach seiner Entdeckung die

Schuld wie Dornen in ihr Herz gebohrt hatte. Hier wurde ihr alles vergeben und ihr Herz war meist befreit von Schmerz. Aber inmitten all ihrer Freude fand die Sorge den Weg zu ihr. Sie hatte versprochen, über Eichhornschweif zu wachen, bis die Schwester zu ihr stoßen würde. Aber wie sollte sie dieses Versprechen halten, wenn ein Schatten über den SternenClan gefallen war? Während ihr Blick auf Feuerstern ruhte, lastete die Angst schwerer in ihrem Bauch. Ihr Vater beugte sich wieder über den See, in den die verschlungenen Zweige eintauchten. »Keine Chance, irgendetwas von den Clans zu entdecken«, knurrte er.

Blattsee erinnerte sich, wie sie mit Eichhornschweif bei ihrem ersten Besuch beim SternenClan die Clans im Wasser des Teichs beobachtet hatte. Eichhornschweif war hineingesprungen und durch die morastigen Tiefen geschwommen, um zu den Katzen zurückzukehren, die sie so sehr liebte. Aber jetzt war dieser Weg versperrt.

Äste kreuzten sich über dem See, Ranken verwoben sie zu einem undurchdringlichen Netz. Keine Katze konnte durch so ein Gewirr hindurchsehen und so waren die lebenden Clans jetzt für jede Katze unerreichbar.

Nicht einmal Eichhornschweif konnte sie erreichen. Blattsees Herz stockte alarmiert. Sie verlor allmählich den Überblick, wie lange die Äste den Teich schon abschotteten, sie wusste nur, dass schon zu viel Zeit vergangen war. Eichhornschweif, Häherfeder und Löwenglut waren jetzt allein, keine Katze wachte über sie. Sie sah, wie sich Feuersterns Fell auf dem Rücken kräuselte. Er musste das Gleiche empfinden wie sie und ebenso sehr um Eichhornschweif und den Clan fürchten, den er genau wie sie zurückgelassen hatte. Wo waren die

Äste hergekommen? Warum blockierten sie die Wege des SternenClans? Sie wusste, dass ihr Vater ebenso ratlos war wie jede Katze im SternenClan.

Sie tappte näher. »Wenn ich hier ankomme, hoffe ich jedes Mal, dass sie fort sind«, miaute sie.

Feuersterns Pelz zuckte nervös. »Und wenn wir es niemals schaffen, sie zu durchdringen?«

»Wir müssen es schaffen«, flüsterte sie. »Wir dürfen nicht für immer von den lebenden Clan-Katzen getrennt bleiben. Sie brauchen uns.«

Blaustern stemmte sich auf die Pfoten. »Habt Vertrauen«, miaute sie. »Sie sind Krieger und sie sind schlau. Vielleicht brauchen sie uns gar nicht so sehr, wie wir glauben.«

Panik keimte in Blattsees Bauch. »Und wenn *wir sie* brauchen?« Ein Gedanke regte sich in ihrem Hinterkopf, zu erschreckend, um ihn zuzulassen. Und doch konnte sie nicht widerstehen. »Werden wir verschwinden, wenn wir keine Verbindung zu den lebenden Clans mehr haben?«

»Natürlich nicht.« Feuerstern blinzelte sie an. Sie sah Zweifel in seinen smaragdgrünen Augen. *Er glaubt nicht, was er sagt.* Feuersterns Blick huschte zum Wasser zurück. »Wie konnten wir zulassen, dass eine Katze wie er da hinabsteigt?«

Blaustern schnaubte. »Du hast wohl vergessen, dass wir ihn im Auge behalten wollten«, miaute sie trocken.

Wütend presste Feuerstern mit der Pfote gegen eine Ranke. Sie zitterte und die Wasseroberfläche kräuselte sich. Blattsee hielt den Atem an. War es ihm gelungen, etwas wegzuschieben? Sie spähte voller Hoffnung ins Wasser, aber da war immer noch nichts zu sehen, außer dem grauen Nebel, der unter der Oberfläche zu wabern schien.

»Die Sache war zu wichtig, um sie in die Pfoten so einer Katze zu legen«, knurrte Feuerstern. »Wir hätten eine andere Katze schicken müssen.«

»Eine andere Katze zu schicken, hätte nichts geändert ...«, hob Riesenstern an.

»Wirklich nicht?« Feuerstern richtete den Blick auf den WindClan-Anführer. »Findest du es nicht seltsam, dass wir einer Katze vertraut haben, der wir im Leben nie hätten vertrauen dürfen, und *das* passiert ist? Wir haben die Verbindung zu den Clans verloren. Hältst du das für Zufall?«

Riesensterns Ohren zuckten. »Es ist kein Zufall, dass es passiert ist, weil die Clans gegen das Gesetz verstoßen haben, wann immer es ihnen passt. Sie sind es, die dieses Chaos verursacht haben.« Er deutete energisch mit der Schnauze auf die verwobenen Äste über dem Teich.

»Das Gesetz ist auch vorher schon missachtet worden«, widersprach Feuerstern. »Auf schlimmere Weise, und nie waren die Folgen so drastisch.« Er schnaubte. »Eine einzige Katze ist dafür verantwortlich. Wir müssen eine Lösung finden. Wenn es uns nicht gelingt, sind die Clans vielleicht für immer verloren.«

Blattsees Mund wurde trocken. Hatte er recht? Konnte dies das Ende der Verbindung zwischen den Clans am See und ihren Ahnen sein? Und wenn es so war, wie lange würde es die Lebenden und die Toten dann noch geben?



1. KAPITEL

ALS EICHHORNSCHWEIFS MIAUEN über die Insel schallte, schien Stachelfrosts Herz auszusetzen.

»Ich weiß, wer Brombeersterns Körper gestohlen hat!«

Wer? Stachelfrosts Schnauze schnellte zu der derzeitigen DonnerClan-Anführerin herum, die von der Großen Eiche hinabstarrte, ihr dunkelroter Pelz schimmerte milchig im Mondlicht.

»Und doch kann ich es kaum glauben«, flüsterte Eichhornschweif zwischen den überraschten Ausrufen der anderen Katzen.

Die Clan-Katzen blieben sofort stehen. Nebelstern hatte die Große Versammlung abrupt beendet, aus Verärgerung, weil sie aufgefordert worden war, Hasenlicht und Eisflügel, die sie in die Verbannung geschickt hatte, wieder beim Fluss-Clan aufzunehmen, und die Clans bereiteten sich darauf vor, die Insel zu verlassen. Aber jetzt schien jede Katze innezuhalten, wie gebannt; weil alle dasselbe dachten, spitzten sie die Ohren und drehten Eichhornschweif die Gesichter zu. Krieger, die bereits zur Baumbrücke unterwegs waren, kehrten um und schlüpfen durch das hohe Gras zurück, mit schimmernen Augen, während Eichhornschweif weiter miaute. Graustreif, ein Ältester vom DonnerClan, machte neugierig kehrt.

»Und wenn ich recht habe« – im Mondlicht wurden die Schatten im Gesicht der DonnerClan-Anführerin tiefer –, »ist es noch schlimmer, als wir dachten. Dieser Krieger wird nicht nachlassen, bis jede Clan-Katze für alles gebüßt hat, was ihm in seinen Augen zu Lebzeiten genommen wurde.«

Stachelfrosts Pelz prickelte unheilvoll. Das hörte sich so an, als würde Eichhornschweif die Katze in Brombeersterns Körper gut kennen. Sie legte die Ohren an. Eigentlich wollte sie gar nicht so unbedingt wissen, wer es war. Offensichtlich war der DonnerClan-Anführer von einem bösen Geist besessen, der die Clans gespalten und einen Clan-Gefährten gegen den anderen aufgebracht hatte, bis Krieger in einem blutigen Kampf sterben mussten und der Schwindler gefangen und beim SchattenClan festgesetzt werden konnte. Stachelfrost wollte nicht glauben, dass *ein Krieger* solche Schrecken über die Clans bringen könnte. Wenn Eichhornschweif den Namen der Katze nennen konnte, die Brombeersterns Geist verjagt und – weder lebendig noch tot – im Wald zurückgelassen hatte, würden die Clans akzeptieren müssen, dass sie von einem ihrer eigenen Kriegerahnen verraten worden waren.

Eichhornschweif zögerte, ihr Blick huschte nervös über die wartenden Katzen. Fürchtete sie sich davor, laut auszusprechen, wer der Verräter war?

»Nun?« Tigerstern bahnte sich einen Weg durch die Katzenmenge und blieb am Fuß der Großen Eiche stehen. »Was glaubst du, wer es ist?«

Stachelfrosts Magen verkrampfte sich. Sie sah, wie um sie herum Pelze zu Berge standen. Würde die Benennung der Katze, die Brombeersterns Körper gestohlen hatte, die Clans erneut entzweien? Würden sie wieder anfangen zu kämpfen?

Hier? Jetzt? Sie spähte erneut zu Eichhornschweif. Sie sah Furcht im Blick der DonnerClan-Anführerin, es war, als würden Blitze zwischen den Clans knistern, Schnurrhaare zucken und Haare zu Berge stehen lassen.

»Sag es uns«, verlangte Tigerstern.

Eichhornschweif spähte auf den SchattenClan-Anführer hinab, dann holte sie tief Luft. »Ich weiß, das hört sich verrückt an«, hob sie an.

Tigersterns Schwanz peitschte ungeduldig.

»Und dennoch weiß ich, dass er es ist.« Eichhornschweif's Miauen gewann an Sicherheit. »Es muss so sein. Es kann niemand anderes sein.« Sie hob das Kinn. »Ich glaube, Aschenpelz ist zurückgekehrt.«

Stachelfrost dachte verwundert nach. *Aschenpelz?* Er war DonnerClan-Krieger gewesen, glaubte sie jedenfalls. Er war gestorben, vor vielen Monden, bei einem Unfall. Sie versuchte sich zu erinnern, was sie so oft von den älteren Kriegern über ihn gehört hatte. Etwas an seinem Tod war eigenartig gewesen, oder?

»Warum sollte Aschenpelz zurückkehren?« Nebelstern schlängelte sich durch die Katzen. Bei der Großen Eiche angekommen, kletterte sie zu Eichhornschweif hinauf.

Tigerstern folgte ihr. »Er wollte dein Gefährte werden, nicht wahr? Bevor du dich für Brombeerstern entschieden hast.« Während Hasenstern und Blattstern herbeieilten, um ihre Plätze bei den anderen wieder einzunehmen, fuhr der SchattenClan-Anführer fort. »Ist das der Grund, warum du glaubst, dass er zurückgekehrt ist?«

Eichhornschweif mied Tigersterns Blick. »Er könnte glauben, dass er hier noch etwas zu erledigen hat«, miaute sie.

»Vielleicht beim *DonnerClan*.« Hasenstern schien nicht überzeugt. »Aber das reicht doch nicht, um uns alle in Schwierigkeiten zu bringen.« Er spähte zu den übrigen Anführern.

Stachelfrosts Pfoten kribbelten unbehaglich und sie ließ ungewollt die Krallen spielen, weil sie sich über den indirekten Vorwurf in der Stimme des WindClan-Anführers ärgerte. Als wäre der DonnerClan allein schuld an den derzeitigen Problemen der Clans. Dann sah sie die Verzweiflung in Eichhornschweif's Gesicht. Sie biss die Zähne zusammen und Stachelfrost spürte eine Welle des Mitgefühls. Eichhornschweif war offensichtlich überzeugt, dass sie recht hatte. Aber glaubte sie wirklich, eine Katze würde versuchen, alle Clans zu vernichten, nur weil sie nicht ihn, sondern Brombeerstern erwählt hatte?

Eichhornschweif rutschte unruhig hin und her. »Ich weiß, es klingt weit hergeholt«, miaute sie. »Aber ihr habt ihn nicht so gut gekannt wie ich.«

Blattstern sah irritiert aus. »Wer ist Aschenpelz?«

»Er war DonnerClan-Krieger«, antwortete Eichhornschweif. Sie bewegte das Maul, aber es kamen keine weiteren Worte heraus. Es war, als würde sie durch ihre eigenen Zweifel daran gehindert werden, ihre Idee zu Ende zu denken.

»Er hat versucht, Distelblatt zu töten«, rief Bernsteinpelz aus der Katzensgruppe, die mit weit aufgerissenen, neugierigen Augen zurück zur Großen Eiche drängte.

»Beim FlussClan wurde davon erzählt.« Maulbeerglanz' Augen schweiften über ihre Clan-Gefährten. Entsetzen stand in den Augen der jüngeren Krieger, aber viele ältere Krieger nickten und wechselten einvernehmliche Blicke.

Schilfbart schnippte mit dem Schwanz. »Mausefell hat mir auf einer Großen Versammlung erzählt, dass Aschenpelz Dis-

telblatt angegriffen hat, als sie allein war. Dabei ist er umgekommen. Er ist ausgerutscht und auf den Kopf gefallen, als sie ihn abwehrte.«

Stachelfrost erinnerte sich an eine Nacht vor vielen Monaten, in der Graustreif einigen jüngeren Schülern von Aschenpelz erzählt und ihn »eine schlechte Katze« genannt hatte. Aber auch wenn sie dem DonnerClan-Ältesten unbedingt vertraute, fiel es ihr schwer zu glauben, dass ein Krieger einem Clan-Gefährten so etwas antun könnte. Ob es wirklich stimmte?

»Beim WindClan haben wir das auch gehört.« Krähenfeder tappte zu Löwenglut, unsicher blinzeln blickte er in die Augen des goldgelb getigerten Kriegers. »Dir und Häherfeder hat er doch auch gedroht, dass er euch töten will, oder?«

Löwenglut nickte. Schlackenfuß schüttelte den Kopf. »Ich hatte geglaubt, er wäre ein loyaler DonnerClan-Krieger gewesen.«

Grasbart schaute seinen Baugefährten von der Seite an. »Erinnerst du dich nicht an die Gerüchte?«

»Doch, natürlich.« Schlackenfuß schien überrascht. »Aber ich habe das alles nicht geglaubt.«

»Es waren keine Lügen«, miaute Eichhornschweif. »Aschenpelz war es auch, der Habichtfrost dabei geholfen hat, Feuerstern in eine Falle zu locken.«

Blattstern schnaubte. »Und du glaubst, er hat einen Weg aus dem Wald der Finsternis gefunden?«

»Er ist beim SternenClan«, berichtete Eichhornschweif. »Ich habe ihn dort gesehen.«

Blattstern peitschte mit dem Schwanz. »Wenn ihn der SternenClan aufgenommen hat, muss er sich geändert haben. So böse kann er nicht mehr sein.«

Löwenglut kniff die Augen zusammen. »Er war mein Mentor, insofern kannte ich ihn besser als die meisten«, miaute er. »Ich kann mir nicht vorstellen, dass er sich je ändern würde.«

»Aber das ist doch alles vor Monden passiert«, knurrte Blattstern. »Was geht uns das jetzt noch an?«

Stachelfrost musste ihr recht geben. Selbst wenn Aschenpelz zu seinen Lebzeiten schlecht gewesen war, jetzt war er beim SternenClan. Warum sollte ein längst verstorbener Krieger den SternenClan verlassen wollen, um den Körper einer anderen Katze einzunehmen und alle Clans in Schwierigkeiten zu bringen? Sie sah, dass jüngere Clan-Katzen ebenfalls verwirrte Blicke wechselten.

Eichhornschweif's Schulterfell sträubte sich. »Wenn eine Katze beim SternenClan aufgenommen wird, heißt das nicht, dass sie ihre alten Feindseligkeiten und Verletzungen zurücklässt. Aschenpelz hat mir nie verziehen, dass ich Brombeerstern und nicht ihm den Vorzug gegeben habe«, miaute sie unbehaglich.

Nebelstern hatte sie nicht aus den Augen gelassen. »Und du glaubst, er ist zurückgekehrt, um sich zu rächen?«

Eichhornschweif nickte eifrig. »Deshalb hat er sich in Brombeerstern's Körper geschlichen, seht ihr das denn nicht? Es gibt keine bessere Möglichkeit, sich mir und meiner Familie zu nähern.«

Hasenstern schien nicht überzeugt. »Das erklärt immer noch nicht, warum er uns allen Schwierigkeiten macht.«

Häherfeder meldete sich vom Fuß der Eiche. »Als er noch lebte, war Aschenpelz bereit, mich und meine Wurfgefährten zu töten, damit Eichhornschweif leidet. Er weiß, dass er sie am meisten verletzt, indem er den Clans Schaden zufügt.«

»Er war doch nur ein Krieger«, warf Tigerstern ein. »Wie soll er vom SternenClan zurückgefunden haben? Er war keine Heilerkatze. So mächtig war er nicht.«

»Ich habe auch zurückgefunden«, erklärte ihm Eichhornschweif. »Als ich im Kampf mit den Schwestern verwundet wurde ... während Blattsee ...« Der Satz blieb ihr in der Kehle stecken, und sie senkte traurig den Kopf, bevor sie weitermiaute: »Ich war eine Weile beim SternenClan und mein Geist hat den Weg zurückgefunden.« Sie ignorierte das erstaunte Getuschel in der Menge. Stattdessen fiel ihr Blick auf Baum. »Du hast mich doch gesehen«, miaute sie eindringlich. »Du weißt, dass ich zurückgekommen bin.«

»Ja, so war es«, pflichtete ihr Baum bei. »Es gibt Dinge beim SternenClan, die wir nicht vollends erfassen können«, miaute er. »Wenn Eichhornschweif zurückkehren konnte, warum nicht auch Aschenpelz?«

Tigerstern schnippte verächtlich mit dem Schwanz. »Eichhornschweif hat keiner Katze den Körper gestohlen.«

»Ich hab's auch nicht versucht«, warf Eichhornschweif ein. »Das würde ich niemals tun. Aber Aschenpelz vielleicht. Ihm ist alles zuzutrauen.«

Blattsterns Augen wurden groß. »Du glaubst, diese Katze ist der Grund, warum wir nicht mit dem SternenClan in Verbindung treten können?«

Eichhornschweif nickte. »Vielleicht.«

Falkenflug schob sich durch die Menge und blieb bei Häherfeder stehen. »Eine einzelne Katze kann nicht so mächtig sein, dass sie es schafft, unsere Verbindung zum SternenClan zu unterbrechen.«

Häherfeder blinzelte ihn an. »Warum nicht?«

»Das hat es noch nie gegeben«, widersprach Falkenflug.

»Vielleicht hat es noch nie eine Katze *versucht*«, antwortete Häherfeder.

Überall auf der Lichtung blickten sich die Katzen an. Stachelfrost sah, dass die älteren Katzen, die sich an Aschenpelz erinnern konnten, besorgt schienen. Offensichtlich glaubten sie allmählich, dass dieser DonnerClan-Krieger zurückgekehrt war. Ihr wurde seltsam heiß unter dem Pelz, als sie auch bei den übrigen Clans immer mehr besorgte, schockierte und sogar leicht verärgerte Gesichter bemerkte. Konnte es wirklich sein, dass Aschenpelz für das Verschwinden des SternenClans verantwortlich war?

Furcht regte sich in ihrer Brust. Schließlich war es möglich, dass sich einer ihrer Ahnen gegen sie gewandt und einen Weg gefunden hatte, ihre Verbindung zum SternenClan zu kappen. Ihre Gedanken drehten sich. *Können wir ohne den SternenClan überleben? Und wenn wir es schaffen, sind wir dann überhaupt noch Krieger?*

Eichhornschweif wurde unruhig auf ihrem Ast. »Ob ihr meine Meinung über Brombeersterns Körper nun teilt oder nicht, wir sind uns wohl alle einig, dass sich ein Geist für Brombeerstern ausgibt.« Die versammelten Katzen starrten sie fragend an. »Ich weiß, wie sich das anhört, aber anders lassen sich die Fakten nicht erklären. Ein toter Krieger hat den Weg zu den Clans zurückgefunden und will uns vernichten«, fuhr sie fort. »Richtig?«

Hinten in der Menge nickte Schimmerpelz langsam. Um sie herum senkten die übrigen FlussClan-Katzen die Köpfe. Leise wurde überall bei den Clans allgemeine Zustimmung gemurmelt, bis Tigerstern mit dem Schwanz schnippte.

»Nun gut«, miaute der SchattenClan-Anführer. »Einer unserer Ahnen hat es geschafft, zurückzukehren.«

Nebelstern nickte. »Es scheint, als könnte das wirklich Aschenpelz sein.«

»Ich würde es ihm zutrauen«, rief Löwenglut von unten.

Hasenstern kniff die Augen zusammen. »Warum hat der SternenClan das nicht verhindert?«

Eichhornschweif peitschte wütend mit dem Schwanz. »Wir müssen akzeptieren, dass wir nicht wissen, wie das geschehen konnte, aber es ist passiert. Und ich bin mir sicher, dass Aschenpelz dahintersteckt. Er will Rache, und wenn ich recht habe, dann wird er sich nicht nur an mir rächen wollen. Wie Löwenglut schon gesagt hat, wird er wollen, dass jede Katze leidet. Ich kann nicht zulassen, dass das wegen mir geschieht.«

»Soll sich der DonnerClan damit auseinandersetzen.« Der WindClan-Kater Windpelz reckte sich und streckte den Schwanz in die Luft. »Warum sollen wir leiden, nur weil sich Eichhornschweif nicht entscheiden konnte, wen sie liebt?«

»Ich habe nie ...«

Eichhornschweifs Protest ging in Kirschfalls Fauchen unter, die aufgestanden war und ihre Bernsteinaugen auf Windpelz richtete. »So redest du nicht mit unserer Anführerin!«

»Sie ist *nicht* eure Anführerin!« Windpelz löste sich aus der WindClan-Gruppe und stolzierte drohend auf Kirschfall zu – die ihrerseits ihm entgegengeschritten kam. Überall auf der Lichtung traten die Katzen unbehaglich tuschelnd von einer Pfote auf die andere. »Der DonnerClan hat derzeit keinen Anführer.«

»Also ...« Steinschwinge, ein weißer SchattenClan-Kater,

reckte den Hals und rief laut: »Und der DonnerClan hat seinen Anführer verloren, weil Eichhornschweifs ehemaliger Gefährte Ärger macht.«

»Er war nicht mein Gefährte!« Oben auf dem Ast stand Eichhornschweif jetzt hoch aufgerichtet da und hätte fast den Halt verloren. »Das war er nie!«

»Eichhornschweif kann nichts dafür, dass Aschenpelz von ihr besessen ist.« Häherfeders blinde Augen schweiften über die Große Versammlung, als wäre er bereit, sich auf jede Katze zu stürzen, wenn es nötig war, um seine Adoptivmutter zu verteidigen.

Eine tiefe, unbehagliche Stille setzte ein. Die eine oder andere Katze schien peinlich berührt, weil es beinahe zum Kampf gekommen wäre. Stachelfrost entging jedoch nicht, dass der größte Teil des WolkenClans verwundert zuhörte, wie die restlichen Clans über Verstöße diskutierten, die sich vor Monden ereignet hatten, lange bevor sie zum See gekommen waren.

Kurz darauf senkte Dornenkralle mit ernster Miene den Kopf. »Wenn es wirklich Aschenpelz ist, wird er nie zufrieden sein.«

Blumenfall und Rußherz stimmten ihm leise zu. Birkenfall tappte zu Mohnfrost.

Als Stachelfrost ihre besorgten Blicke sah, unterdrückte sie ein Frösteln. Die älteren DonnerClan-Krieger erinnerten sich offensichtlich an Aschenpelz und misstrauten ihm.

»Wenn es Aschenpelz ist, der von Brombeerstern Besitz ergriffen hat, wissen wir wenigstens, mit wem wir es zu tun haben«, miaute Eichhornschweif. Sie starrte über die Köpfe der Katzen am Boden hinweg, ihre Augen huschten kurz nach

links und rechts, dann wandte sie sich an Blattstern. »Außerdem weiß ich vielleicht, wie wir beweisen können, ob er es wirklich ist.«

Blattstern blinzelte. »Wie denn?«

Die Augen der DonnerClan-Anführerin leuchteten auf. »Ich habe einen Plan.« Hasenstern legte den Kopf schief und Eichhornschweif fuhr fort. »Ich glaube, ich kann ihn täuschen, sodass er zugibt, wer er wirklich ist.«

»Gut.« Tigerstern spitzte die Ohren. »Dann lass hören.«

Mondlicht übergoss die Bäume, sickerte durch das Blätterdach und verlieh dem Waldboden einen silbernen Schimmer, während Stachelfrost ihren Clan-Gefährten von der Großen Versammlung ins Lager folgte. Sie hatten das DonnerClan-Territorium erreicht, aber ihre Muskeln waren noch immer angespannt, ihre Ohren gespitzt. Die Luft duftete hier nach den vertrauten Waldgerüchen, Beute raschelte im Unterholz. Aber keine Katze der Patrouille achtete auf Geräusche. Schweigend tappten sie hinter Eichhornschweif her.

Stachelfrost vermutete, dass sie alle über den Plan nachdachten, den ihre Anführerin auf der Großen Versammlung erläutert hatte. Ob er wirklich funktionieren würde? Ihr Herz raste. Und selbst wenn er funktionierte, würde ihnen der Beweis, dass Aschenpelz Brombeersterns Körper gestohlen hatte, wirklich bei der Lösung ihrer Probleme helfen? Sie blieb stehen und beobachtete ihre Clan-Gefährten mit aufgeregt zuckender Schwanzspitze. »Was ändert es, wenn wir wissen, wer er ist?«, rief sie ihnen nach.

Eichhornschweif drehte den Kopf. Schatten sammelten sich um sie herum, und während sie zögerte, schien die Luft

zu zittern, als würde auch sie auf ihre Antwort warten. »Die Clans müssen wissen, dass der Krieger, der dies hier zu verantworten hat, auf eigene Pfote handelt«, miaute sie schließlich. »Um ihren Glauben zu stärken, dass der restliche SternenClan noch immer auf unserer Seite ist.«

»Nur was sollen wir tun, wenn er nicht allein handelt?« Stachelfrost hatte Mühe, mit ihren rasenden Gedanken mitzuhalten. »Wenn der SternenClan *nicht* auf unserer Seite ist? Der Schwindler könnte den SternenClan zerrüttet haben, genau wie uns. Vielleicht ist das der Grund, warum wir unsere Ahnen nicht erreichen können.«

Die anderen hatten bei Eichhornschweif angehalten. Rußherz und Flossensprung wechselten Blicke, während Dornenkralle und Mohnfrost die Anführerin nervös musterten. Flossensprungs Augen leuchteten furchtsam aus der Finsternis.

Löwenglut hob energisch die Schnauze. »Den SternenClan kann keine Katze entzweien.«

Eichhornschweif blinzelte ihren Zweiten Anführer dankbar an. »Und Aschenpelz schon gar nicht.« Sie schnippte mit dem Schwanz. »Bring die Patrouille ins Lager zurück«, bedeutete sie ihm. »Berichte den anderen von unserem Plan. Je eher jede Katze weiß, wer unser Feind ist, desto besser. Ich will mit Stachelfrost allein sprechen.«

Stachelfrost erstarrte. *Ist sie verärgert, weil ich den SternenClan infrage gestellt habe?* Ihre Pfoten schienen am Boden festzuwachsen, während der Rest der Patrouille schweigend in die Schatten hineintappte und verschwand. »Ich wollte keine Katze ängstigen«, erklärte sie und sah ihrer Anführerin um Verzeihung bittend in die Augen. »Aber ich weiß nicht, was es nützen soll, wenn wir wissen, wer Brombeersterns Körper

gestohlen hat. Wenn sich eine SternenClan-Katze gegen uns wenden will, können es alle anderen doch auch?« Sie plusterte ihren Pelz auf, ihr wurde kalt vor Angst.

»Unsere Ahnen wenden sich nicht gegen uns«, erklärte Eichhornschweif.

»Woher weißt du das?«

»Sie waren einmal Krieger. Sie sind immer noch Krieger. Sie glauben an Loyalität.«

»Dann bist du also sicher, dass er allein handelt?«

»Ja«, versicherte Eichhornschweif. »Aschenpelz ist die einzige Katze im SternenClan, die ihre eigenen Bedürfnisse über die des Clans stellen würde.« Sie nickte Stachelfrost ermutigend zu.

Aber Stachelfrost blieb verunsichert. Sie hatte diesem Schwindler geholfen, als sie noch glaubte, dass er Brombeerstern war, und nachdem sie erkannt hatte, dass er es nicht war, war sie immer noch zu ängstlich gewesen, um sich ihm entgegenzustellen. Jetzt erinnerte sie sich schauernd, wie skrupellos er gewesen war, und an den bedrohlichen Unterton, der manchmal in seiner Stimme mitschwang. »Vielleicht findet er ja einen neuen Weg, uns zu schaden?«, miaute sie nervös. »Obwohl er dich geliebt hat, will er dich verletzen. Was wird er Katzen antun, die er nie geliebt hat?«

»Das war keine Liebe«, knurrte Eichhornschweif. »Das war Besessenheit. Wer eine andere Katze liebt, stellt seine eigenen Bedürfnisse zurück. Aber Aschenpelz hat stets zuerst an sich gedacht. Er wird alles tun, damit ich bereue, dass ich Brombeerstern ihm vorgezogen habe. Es ist ihm schon gelungen, zum See zurückzukehren, und ich bin sicher, dass er es war, der die Verbindung zwischen den Clans und dem Ster-

nenClan zerstört hat, nur um zu bekommen, was er will.« Entschlossenheit leuchtete in ihren Augen. »Aber wir werden ihn aufhalten. Wir werden wiederherstellen, was er zerstört hat, und ihn ein für alle Mal loswerden, einverstanden?«

»Einverstanden.« Stachelfrost neigte den Kopf. Plötzlich schien Eichhornschweif mächtiger als jene hinterhältige, tote Katze. *Natürlich* kann Aschenpelz diesen Kampf nicht gewinnen. Er war eine einzelne Katze gegen viele. Und doch, während sich Eichhornschweif abwandte und den anderen folgte, begannen Zweifel in Stachelfrosts Bauch zu nagen. Wenn Eichhornschweifs Plan aufging, würde Aschenpelz seine Rache dann nicht noch entschlossener vollziehen wollen?

»Komm weiter.« Eichhornschweif beschleunigte ihre Pfotenschritte, Stachelfrost eilte ihr nach. »Ich weiß, dass sich mein Plan ein bisschen ... nun ja, *sehr* gefährlich anhört. Aber wenn die Clans erst wissen, wer der Betrüger ist, werden sie auch wissen, dass sie ihn besiegen können. Wir werden einen Weg finden, ihn loszuwerden, damit Brombeerstern zurückkehren kann.«

Wie wird Aschenpelz reagieren, wenn er erkennt, dass du ihm Brombeerstern schon wieder vorziehst? Stachelfrost schluckte die Worte hinunter. Eichhornschweif musste sich der Gefahr bewusst sein, unbedingt.

»Ich kann kaum glauben, dass er mich einmal täuschen konnte.« Eichhornschweif erschauerte. »Ich kenne Brombeerstern, seit ich auf der Welt bin. Ich hätte sofort erkennen müssen, dass etwas nicht in Ordnung war.« Sie hob den Kopf, mit zuckender Nase atmete sie die Gerüche des DonnerClan-Lagers ein.

Stachelfrost konnte den Eingang bereits sehen. Sie folgte

Eichhornschweif durch den Tunnel, die Worte der Anführerin kamen gedämpft, weil sie von den Dornen geschluckt wurden.

»Ich werde das in Ordnung bringen«, miaute Eichhornschweif. »Ich muss es tun.«

Große Furcht schlich sich in Stachelfrosts Gedanken. *Ein in die Enge getriebener Fuchs ist gefährlicher als eine ganze Kriegerpatrouille.* Das hatte ihr Mentor vor vielen Monden einmal zu ihr gesagt. Keine Katze hatte Stachelfrost je so sehr an einen Fuchs erinnert wie dieser Schwindler. Sie bewunderte Eichhornschweif für ihren Mut und wünschte sich, sie könnte selbst mehr so sein wie sie, trotzdem kam sie nicht gegen das Gefühl an, dass etwas gerade entsetzlich schiefzugehen drohte.